



Abend-

Zeitung.

282.

Sonnabend, am 24. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Lied mit Chor

bei dem fröhlichen Vereinigung, Mahle gesungen,
welches die Musiker und Musikfreunde Wiens am
22. November veranstalteten, um das Fest der
heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin
der Tonkunst zu feiern.

Von J. F. Castelli.

Motto.

Macht doch diese Himmelskunst
Nicht zum leeren Ohrendunst!

1.

Wo Lehrer sich zusammen finden,
Da muß es auch gelehrt seyn,
Die irdischen Misereen schwinden
Bei einem lust'gen Vedelein,
Darum, Ihr Brüder, wollt gewähren,
Daß heut' auch ich mein Schärfflein bring',
Und Euch zu Frau Cäcilia's Ehren
Ein heit'res, spiß'ges Liedchen sing'.

Cäcilia! — Cäcilia!
Du Schutzpatronin bist uns nah',
D schenke Deine Gnade mir,
Daß ich nur heut nicht dissonir'!

2.

Du Herrliche hast einst erfunden
Das Gottentstammte Orgelspiel,
Ach leider ist sie jetzt entschwunden,
Die Liebe zu dem edlen Styl,
Der guten Organisten gehen
Mit jedem Jahre mehr zu Grab,
Nur Männer in den Höfen drehen
darauf das „palpiti“ herab.

Cäcilia! — Cäcilia!
D sey mit Deiner Hülff uns nah',

Mach', daß man Orgeln wieder schlägt,
Nicht dreht, und auf dem Rücken trägt.

3.

Wer sollte sie nicht ehren, lieben,
Der Tonkunst Tochter: Harmonie;
Doch leider wird sie jetzt vertrieben
Von ihrem Kind, der Melodie,
In Süden ward es groß gezogen,
Ringsum mit Flittertand behängt,
Dem Kind ist nun die Welt gewogen,
Und, — ach! — die Mutter ward verdrängt.

Cäcilia! — Cäcilia!
Die lang den Frevel schonend sah,
Beschütze doch die Harmonie,
Sonst stirbt sie durch die Melodie.

4.

Die Sänger straf, die Noten dudeln,
Die nicht gesetzt der Componist,
Um nur auf einmal auszusprudeln
All' ihren musikal'schen Mist,
Straf alle Musf-Direktoren,
Die solch Segurgel permittirt,
Und Alle, welche sinnverloren
Derlei Raketen applaudirt.

Cäcilia! — Cäcilia!
Beschütze das ut re mi fa,
Das beim Kouladen-Quodlibet
Kein Mensch zu singen mehr versteht.

5.

Laß einen starken Wind entstehen
Und fort von den Clavieren all
Die Variationen wehen,
Die Stützen von dem Notenschwall,
Send' Deine Cherubime nieder,
Daß, mit den Harfen in der Hand,
Sie singen einfach zarte Lieder,
Verscheuchen allen Flittertand.

Cäcilia! — Cäcilia!
Das Unrecht strafe, das geschah,
Verderben leerem Ohrendunst,
Und Heil und Preis der ächten Kunst.

6.

Uns aber schenke Deinen Segen,
Daß uns die Mode nicht ergreift,
Daß wir dem Schwindelgeist entgegen
Arbeiten bis das Bestre reift,
Daß wir die Wahrheit höher achten,
Als lauten Beifalls schnöden Lohn,
Und nur nach jenem Kranze trachten,
Der hängt an Deinem Strahlenthron.

Cäcilia! — Cäcilia!
Dir töne unser Gloria,
Was auch die Finsterniß vermag,
Mit Deiner Hülfe siegt der Tag.

Das Mädchen von Lodi.

(Fortsetzung.)

Als der Marchese wieder zu sich gekommen war, eilte er zum Dogen, vorher aber gab er Befehl, die unglückliche Faustina, die er, als Unheilstifterin, mit lauten Flüchen überhäufte, in festen Gewahrsam zu nehmen.

Der Doge war hochentrüstet über des Ritters frevelhafte Blutthat. Das Gesetz sprach dem Mörder den Tod zu; doch aus Achtung gegen das Haus Ferrara und den Sieger von Genua, berief der Doge ein außerordentliches Gericht von drei und dreißig Nobili zusammen, deren Entscheidung er das Schicksal des Ritters anheim gab.

Noch hatte der Marchese Faustina nicht gesehen; er ließ ihr den Vorgang mit dem gräßlichen Eidschwur bekannt machen, daß, wenn das Gericht seinem Sohne das Leben absprechen sollte, er die schrecklichste Rache an ihr nehmen und sie, öffentlich mit Schimpf und Schande gebrandmarkt, aus Venedigs Thoren zur Stadtgrenze führen lassen wolle, eine Strafe, die damals nur den verworfensten Kreaturen zu Theil ward. — Faustina stürzte bei allen diesen Schreckensnachrichten sinnlos zu Boden.

Die Leiche des getödteten Manfreds wurde mit allem Pomp in der Familiengruft beigeseht. Hatte auch der unglückliche Marchese die Denkungart des Sohnes niemals loben, noch seinen Handlungen Beifall zollen können, so blieb er doch Vater, und — was damals in Venedig mehr sagen wollte — Familienhaupt. Die Erhaltung seines zweiten Sohnes lag ihm jetzt mehr, denn je, am Herzen; ging auch er ihm verloren, so stürzte das stolze Gebäude seines ehrgeizigen Strebens auf einen Schlag zu-

sammen und dahin war die ganze Frucht seiner funfzigjährigen Sorgen.

Die Geschichte dieser Vorgänge fällt in jene Zeit, wo die Bürger von Venedig aufs höchste erbittert gegen den Adel und seine Bedrückungen waren. — Der Adel hatte sich nach und nach Rechte angemast und Freiheiten erlaubt, die aller gesetzlichen Schranken spotteten, und mit verhaltenem Ingrimm lauerten die unteren Stände nur auf eine Gelegenheit, ihrem Unwillen Worte und That zu leihen. Sprach daher das Ehrengericht Alfonso frei, so drohte die Fackel des Bürgerkrieges in Venedigs Mauern hell aufzulodern und nur des Ritters Tod konnte die unter der Asche verborgene Gluth — für den Augenblick wenigstens — noch dämpfen. Es waltete nicht etwa Anhänglichkeit an die Person des Erschlagenen dabei ob; keinesweges. Manfred war allgemein gehaßt, aber die Gelegenheit war zu lockend, die verletzte Freiheit der Stadt sprach zu laut, der Uebermuth des Adels konnte nie leichteren Kaufes angegriffen werden. — So zog sich das Unwetter immer dichter über den Häuptern der Liebenden zusammen; sein nächster Schlag mußte beide zerschmettern. — Dem Gerichte der Nobili waren die Gesinnungen der Bürger keinesweges fremd. Staatsklugheit und Selbsterhaltung legten ihrem freien Willen, ihrer Liebe und Anhänglichkeit für Alfonso eherne Fesseln an. Mit zitternder Hand ließ jeder von ihnen die schwarze Kugel in das Gefäß rollen, das gierig und unwiederbringlich seine Beute verschlang. — Alfonso war gerichtet.

(Der Beschluß folgt.)

Anwesenheit des Königs von Großbritannien in seinen deutschen Staaten.

(Beichtug.)

Die Bürger hatten sich militärisch geordnet und an 1000 Studenten, schwarz gekleidet, mit flatternden Fahnen, bildeten ein blühendes Corps, an Gestalt und Lebensmuth den ersten Kreuzfahrern und ihren Phalangen nicht unähnlich. Man führte den k. Wagen zu der Reitbahn, dem ehemaligen Turnierplatze, und ein geschmückter Pavillon, nebst zwei hohen Gerüsten, das eine von den Damen und Vornehmsten der Stadt, das andere von den Musensohnen besetzt, machten das Bild aus dem Mittelalter vollkommen. Zwei Quadrillen im reichen, spa-

nischen Costüm, in weißen Atlas mit rothen Puffen, führten ein zierliches Caroussel auf, welches von dem Monarchen mit dem Ausdruck: Er habe selten etwas Schöneres gesehen! beehrt wurde. Prinz Fugger und Baron Bremer waren die Führer der Ritter, und ersterer erhielt das Commandeurkreuz des Guelfen-Ordens. Die Gedichte für die Stadt und die Studenten der Georgia Augusta hatten den Amtsassess. Carl Julius Blumenhagen, meinen jüngeren Bruder, zum Verfasser; auch wurde durch die besondere Gnade der Herzogin von Cambridge ein drittes Gedicht desselben Verf. aus zarten Händen in die Hand des Herrschers gelegt und mit Huld aufgenommen. Im offenen, mit sechs Isabellen bespannten Wagen fuhr der König darauf durch die Stadt zum großen Hörsaale, wo Prorektor und Professoren ihn bewillkommneten und wo er in demselben Sessel, worin vor 73 Jahren Georg II. saß, eine lateinische Ode des Prof. Mittherlich von einem Seidenkissen empfing, das auch vor 73 Jahren zu demselben Zweck gebraucht war. Gerührt drückte der Monarch, seines großen Ahn gedenkend, dieses Polster an die hochherzige Brust. Wie Gefühl und Gedächtniß des Königs gleich stark ist, bewies er ebenfalls bei dem Empfange einer Deputation der Harzer Bergleute, unter denen drei Greise sich befanden, welche einst bei Georg III. in London gewesen und die er nach dem Harzischen Volksliede fragte: „Gestern Abend war Wetter Michel da!“ welches sie in London gesungen hatten. Die scherzhafte Frage entzückte die alten verbiedern Bergbewohner über alle Massen und ihr: Glück auf! tönte für solch guten Herrn hundertfach himmelan.

In Münden, dem letzten Nachtlager des Königs auf eigenem Boden, war die Festlichkeit von gleicher Art; Triumphbögen, Flaggen der Wesserschiffe, Illumination und Fackelmusik empfingen im einstigen Herzogssitze des wackern Erichs, der auch dort begraben liegt, den Sohn der Braunschweigischen Löwen, und Mündens Bürger gaben ihm das Geleit bis zur Grenze und riefen ihm dort unter Thränen ihr Valet.

Der Kurfürst von Hessen hatte an seinem Grenz wappen seine Marstallpferde aufgestellt, und die hannoverschen Postbedienten stritten mit den hessischen Kutschern um die Ehre der Einspannung, bis das königliche Wort entschied. Und kaum waren die Pferde angenommen, so sprengten einige Husaren aus einem nahen Gebüsche die Straße entlang, dem

nächsten Dorfe zu, aus welchem mit lautem Gejauch bald darauf die ganze hessische Generalität in Prachtuniformen, wie auch ein ganzes Husarenregiment hervorbrach, den Reisewagen des Königs umringten und den Gebieter Großbritanniens durch das aufgestellte herrlich mondirte Fußvolk und das Gedräng jubelnder Zuschauer in die Stadt Kassel einführten. 101 Kanonenschüsse bewillkommneten den hohen Gast, und aufs glänzendste wurde Er von der Kurfürstlichen Familie bewirthet. Ein anderes Husarenregiment geleitete den Königszug unter gleicher Kanonensalve nach einigen Stunden weit über Kassel hinaus. — Möge die Vorsicht den Gesegneten glücklich weiter geleiten und die Dioskuren sein goldenes Jagdschiff umschweben, bis es am weißen Felsenufer des glücklichen Albions, das in seinen hohen Vorfahren auch Ihn uns entführte, und das wir jetzt zweifach beneiden müssen, das sichere Anker wirft. —

Hannover, im November 1821.

Wilh. Blumenhagen. Dr.

Aus der Fröhwinckler Zeitung.

Ein' Eselin, die ihres gleichen sucht —
Ward in der Zeitung wohlfeil ausgeboten.
Drauß macht' ein Witzbold eine Lesefrucht;
Das heißt: Er gab zum Zeitungstext die Noten:

Weshalb ward doch solch Thierchen ausgeboten?
Ein' Eselin, die ihres gleichen sucht,
Will anders sie sich standesgemäß verbinden,
Kann alle Tage ihres gleichen finden.
Denn weltbekannt ist's ja, daß unsre Stadt
An tüchtigen Eseln keinen Mangel hat.

Richard Noos.

Anekdote.

Zu einem Schuhmacher in Paris kam Jemand und ließ sich Maß zu einem Paar Stiefeln nehmen.

Vor allen Dingen, sagte der Besteller: verlange ich aber, daß Sie die Stiefeln von wasserdichtem Leder machen, denn in allen, die ich zeither gehabt, hab' ich nasse Füße bekommen und dieß ist meiner Gesundheit höchst nachtheilig.

„Seyn Sie ohne Sorgen, versetzte der Schuhmacher: ich werde Musikantenfehlen dazu nehmen.“

R. M — r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Das Feuer im Walde.

(Beschluß.)

Die Zuschauer hatten in der That nicht Unrecht, indes aber auch der Dichter seine Entschuldigung, denn Novellen sind ja Erzählungen, und so dramatisirte er im „Feuer im Walde“ bloß eine solche, deren Grundelement dann freilich der Erzählungton blieb. Wäre es aber auch nur bei diesem Elemente geblieben, so wäre vielleicht die Sache noch gnädig abgelaufen, da er aber nun alle anderen Natur-Elemente mit hineingezogen hatte, das Feuer im Blitze widrig glühete und die Augen blendete, die Erde ihre Gemäuer krachend zu Boden warf, die Luft in wildem Sturme häßlich rasete, und das Wasser im steten bis zu Ende des Stückes anhaltenden Regen ein störendes widriges Geräusch zu den Ohren trug, so waren es dem Publikum doch der Elemente zu viel, und es bezeugte keine Lust, deren Wettstreit noch einmal zu betrachten. Wir wollen mit ihm, wie gesagt, darüber nicht rechten, können aber doch, Kritiker-Ehre wegen, nicht verschweigen, daß im vorigen Jahr dasselbe Stück mehr als 10mal in Wien auf einem der Haupttheater mit dem größten Beifalle gesehen und neuerdings erst wiederholt ward. Unstreitig hatte man dort die Erzählungen so viel, als nur immer möglich, verkürzt, das widrige Loben der Elemente gemildert, den Ton, in welchem hier die Rolle des Enguerands gegeben ward, etwas minder hohl und dumpf gestimmt, und wohl gar am Ende bei dem sonderbaren Verschwinden Isidor's, — das man auch hier etwas zweideutig fand, weil man bei dem starken Regen nicht recht erfahren hatte, ob er ein verkörpeter Geist, oder ein bald den Geist aufgebender Körper sey, — ein bengalisches Feuer angebracht, welches doch vielleicht auch noch bei uns die erhobenen Stöcke und Füße durch den Zauber des Auges gelähmt und dem Stücke eine fröhlichere Urstätte bereitet hätte. Ob man es nicht noch einmal auf diese Art versuchen sollte? — Hieraus folgte: Der Secretair und der Koch, wo das Feuer im Kamine weit besser gefiel, als vorher das Feuer im Walde.

Am 13. Nov. Das letzte Mittel. Eine der gelungensten Vorstellungen, wo sich die Lebendigkeit der Darstellung mit ächter Charakteristik verband, und die Versammlung ihren Dank dafür nicht schuldig blieb.

Am 14. Nov. Le donne curiose. (Die neugierigen Frauen.)

Am 15. Nov. Das Käthchen von Heilbrunn. Warum bei gleich trefflichem Spiele der Hauptpersonen wie sonst, heut' so viele Kälte, welche nur zuletzt am Feuer schmolz? Th. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Prag, im Nov. 1821.

Unter den vielen Neuigkeiten, welche jetzt unsere Bühne in Oper und Schauspiel bietet, zeich-

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Sonntag, am 24. Nov. La repressaglia (Wiedervergeltung). Komische Oper in 3 Akten. Musik vom Freiherren v. Poiss.
Sonntag, am 25. Nov. Die Waise aus Genf. Schauspiel mit Musik in 3 Akten n. d. Franz. von Castelli.
Montag, am 26. Nov. Maria Stuart. Herr Devrient den Mortimer.
Dienstag, am 27. Nov. Aschenbrödel.
Mittwoch, am 28. Nov. La repressaglia. (Wiedervergeltung.)
Donnerstag, am 29. Nov. Der Kaufmann von Venedig.

nete sich die neue Bearbeitung der Oper: Richard Löwenherz, das Lustspiel: Der Bethlehemitische Kindermord von Genet, u. das Trauerspiel: Evadne, nach dem Engl. von Th. Hell, besonders aus. Letzteres war, der entschiedensten Vorliebe für's Komische ungeachtet, von dem herrlichsten theatralischen Effekt. Es war trefflich besetzt, herrlich memorirt, mit neuen Decorationen ausgeschmückt, würde aber auch ohne allen Prunk von nicht minder großer Wirkung gewesen seyn. — Eine schnelle Wiederholung folgte der ersten Darstellung mit gesteigertem Beifalle und nächstens sehen wir einer abermaligen mit Vergnügen entgegen.
M. S.

Luzin, am 20. Oct. 1821.

Der junge Paccini hat sich durch seine neueste Oper, Der liefländische Tischler, weit größern Beifall, als durch die vorige, die er uns hier gab, erworben. Besonders zeichnen sich die Duetten beider Akte und das Finale des ersten ungemein vortheilhaft vor den jetzigen gewöhnlichen Nachwerken junger Künstler aus. Die Musik hat freie und edle Bewegung, ohne Affectation, Lärmen und vorzüglich ohne jene Rossinischen Nachahmungen, die sich, wie das gelbe Fieber, in unsere musikalische Modewelt eingeschlichen haben. Auch thaten die Sänger und Sängerinnen, besonders die Eckertin und der junge Pellegrini, das ihre. Komischer, als Nicola Bassi, kann man übrigens schwerlich seyn. Das dazu gegebene Ballet: Die Jagd des Barnabas Visconti, gefiel nur in der Ausführung der Tanzvarthie; die Anlage des Ganzen verdiente wohl keinen Beifall.

Rom, Mitte October 1821.

Im Theater Argentina ward am 29. Sept. die komische Oper: Der Bräutigam aus der Provinz, aufgeführt, welche zwar unter sehr ungünstigen Auspizien auf die Bühne trat, aber doch sich den Beifall des Publikums zu gewinnen mußte. Cordella von Neapel, der schon früher in der Oper: Der Wechsel, sein Talent zeigte, hat auch diese in Musik gesetzt. Jetzt hat er mit den glänzenden Effecten des neuen Geschmacks die alten Regeln der strengen Musik zu vereinen gesucht. Und so ist es ihm gelungen, sich für alle Musikstücke gleich enthusiastischen Beifall zu erwerben, doch hat uns das Terzet, Sextet und Finale des ersten Aktes, so wie das Duett im zweiten, am vorzüglichsten geschienen. Nur war der zweite Akt zu leer und kurz. Doch steht eben der brave Tonsetzer im Begriff, noch mehrere Musikstücke dazu zu componiren, und ihn dadurch mit dem ersten in gleiches Verhältniß zu stellen. Das Buch ist freilich sehr trivial.